

# Hände – Eine Adventsgeschichte

**Erica Brühlmann-Jecklin**

MSc, Psychotherapeutin SPV, Supervisorin

Als Roland im Jahr 1986 das Licht der Welt erblickte, war Nina bereits 73-jährig und es gab keinen Grund, die beiden in einem Atemzug zu nennen, denn Roland wohnte da und Nina dort, und sie wussten nichts voneinander. Das war auch fünf Jahre später nicht anders, als Roland ins Kindergartenalter kam und Nina nur noch zwei Jahre fehlten bis zum runden achtzigsten Geburtstag. Nina, zugegeben, steuerte zu jener Zeit ihr Auto noch selber und am liebsten in den Garten, wo Gemüse und Blumen unter ihren Händen gediehen und wuchsen, während sich bei Roland, der vom Altersunterschied her ihr Enkel hätte sein können, erste Anzeichen einer bösen Erbkrankheit zeigten, die ihn zunehmend und schwer behindert werden lassen sollten. Dies würde einer der Gründe sein, weshalb sich die Wege von Roland und Nina eines Tages kreuzen sollten.

## **Roland und sie hatten jetzt dasselbe Zuhause, der Siebzehnjährige und die Neunzigjährige wohnten hier zusammen.**

Der November 2003 war es, der die beiden erstmals zusammenführte, ohne dass sie es wussten oder realisierten. Als Nina auf die fünfte Etage des Pflegezentrums kam, war Roland bereits da. Im Liegerollstuhl, in scheinbarem Wachkoma, war er nicht in der Lage, sie wahrzunehmen. Nina ihrerseits in ihrem Rollstuhl sitzend, in den das Alter mit etlichen Leiden sie zwang, hörbehindert und fast blind, konnte Roland nur in Umrissen sehen, realisierte nun aber, dass Roland und sie jetzt dasselbe Zuhause hatten, dass der siebzehnjährige, dem Äussern nach zwölfjährig gebliebene Junge jetzt mit ihr, der Neunzigjährigen, zusammen hier wohnte, ungeachtet der Generationen zwischen ihnen. Die Adventszeit war gekommen. Ein paar Bewohnerinnen und Bewohner sassen nun, die meisten in Rollstühlen, im Halbkreis um den Pfarrer herum, der singend und vorlesend vom Licht der Weihnacht erzählte, jene Sprache verwendend, die Kinder verstehen, akzentuiert, die Fragen so formuliert, dass sich bei Einzelnen beim Finden einer Antwort kleine Erfolgserlebnisse einstellen konnten: Franz hiess jener, der mit den Tieren reden konnte, und in Assisi war er zu Hause, und gewiss hatte Mara, die Russin, beim Anblick des Mon-

des das allseits bekannte Lied *Guter Mond, du gehst so stille* gesungen. Diese Antwort weiss der halbseitig gelähmte Manfred, der aufmerksamste und eifrigste Zuhörer und Mitsänger dieser Runde. Ihn hatte das diminutive Wörtchen «Schlägli» früh und heftig in den Rollstuhl und also in dieses Pflegezentrum verwiesen. Auf die Frage des Pfarrers, was nun vor der Tür stehe, antwortet Oskar, dem diese Station von allen am längsten sein Daheim ist, laut, deutlich und überzeugt: «Der Silvester!» Indessen gibt der durch ein Hirn-

## **Zuneigung und Liebe fliessen durch ihre Hände.**

trauma sprachlos gewordene Heinz dem Pflegepersonal Signal, jetzt aus der Runde geholt werden zu müssen, jetzt und unmittelbar. Dem wird Rechnung getragen. Das Pflegepersonal hier hat nicht nur einen guten Ruf, die Leute sind einfühlsam und Individualität wird grossgeschrieben. Frau Kern, der die zunehmende Zerstörung bestimmter Hirnareale ein Aha-Erlebnis im Sinne eines Erkennens von irgendetwas verwehrt, schaut mit regloser Miene und kindlichem Blick auf den Pfarrer. Frau Zürcher, die neben ihr sitzt, ist überzeugt, von Sohn und Tochter zu Unrecht hergebracht worden zu sein, da ihr ja nichts fehle, sie im Gegensatz zu den anderen hier, denen im Rollstuhl, doch völlig gesund sei. Während der Adventsfeier dieser Schicksalsgemeinschaft vergisst sie vorübergehend, wie böse ihr die Welt will, und ihre Aufmerksamkeit gilt ungeteilt dem Pfarrer und der Geschichte, die er erzählt. Zumindest für eine Weile kann ihr die Erzählung von Mara und ihren Lichtern etwas bedeuten. Noch. Der Rollstuhl von Nina steht zufällig neben jenem von Roland. Der Junge liegt ruhig, die Augen halb geschlossen, oder halb geöffnet und in eine unbestimmte Ferne gerichtet, wo andere Dimensionen vermutet werden können oder vielleicht das Nichts beginnt. Sein kindliches Gesicht zeigt Zufriedenheit. So nimmt er Teil an dieser Runde, oder die Runde an ihm, und dann und wann lenkt Nina ihren Blick zu ihrem jungen Nachbarn, die Umrisse erheischend, wissend, der neben ihr könnte ihr Enkel sein. Oder ihr Urenkel. Plötzlich wird Roland unruhig. Die Beine zucken spastisch. Die Hände fuchteln unkontrolliert. Die Rechte schlägt in die Luft, durchschneidet unkoordiniert die Leere.

Erica Brühlmann-Jecklin, geboren 1949 in Küblis, ist als Schriftstellerin, Liedermacherin und als Psychotherapeutin in eigener Praxis tätig. Ihre Bücher erscheinen im Zytlogge Verlag.



Nina bewegt intuitiv ihre Hand in Richtung des unruhigen Jungen.

Nina blickt zu ihm, schaut der Unruhe eine kurze Weile zu, sieht den Umrissen der ausschlagenden Hand nach, bewegt intuitiv ihre Linke in Richtung des Jungen. Jetzt treffen sich die Hände der beiden, Nina umfasst jene von Roland, hält sie, wie sie in ihrem neunzigjährigen Leben so manche Kinderhand gehalten hat, hält jetzt die Hand von Roland, der unmittelbar ruhig wird, hält diese kleingebliebene Hand in stiller Selbstverständlichkeit in ihrer runzelig gewordenen, wendet sich so wieder dem erzählenden Pfarrer zu. Zwei-, dreimal führt sie auch ihre rechte Hand auf diese Seite, wo die linke Rolands Hand umschliesst, und streichelt sorgsam über die glatte Haut, und als nach einer Viertelstunde die Adventsfeier zu Ende ist, tut sie das noch einmal, lässt Zuneigung und Liebe durch ihre Hände in die Hand von Roland fließen, bevor sie diese im haargenau richtigen Moment wieder loslässt.

Ninas Tochter, die dem Geschehen schweigend zugehört hat, ist gerührt vom Bild der beiden Schicksalsgenossen und dankbar dafür, dass die Hände, die sie als Kind getragen, gehalten, geführt, gestreichelt und getröstet haben, noch immer imstande sind, zu

### **Ihr wird das, was sie hier sehen durfte, zur Adventsgeschichte.**

geben. Ihr wird das, was sie hier sehen durfte, zur Adventsgeschichte, die sich so abhebt vom Rummel rund um Weihnachten, weil es verschobene Dinge zurechtrückt und das Wunder von Weihnachten wirklich macht.

#### **Bildnachweis**

© Japonikus | Dreamstime.com

Korrespondenz:  
Erica Brühlmann-Jecklin  
MSc  
Utikonstrasse 9  
CH-8952 Schlieren  
ebj[at]hispeed.ch